

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 65 (2009)

Artikel: Zwei rabbinische Gutachten aus Worms
Autor: Franz-Klauser, Olivia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei rabbinische Gutachten aus Worms

von *Olivia Franz-Klauser**

Die beiden vorliegenden hebräischen Handschriften gehören zum Nachlass von Moritz Heidenheim in der Zentralbibliothek Zürich.¹ Moritz Heidenheim (1824–1898) stammte aus einer jüdischen Familie in Worms und wirkte später als anglikanischer Theologe und Hebraist in Zürich. Neben seinem Nachlass wird in der Zentralbibliothek Zürich auch Heidenheims Büchersammlung aufbewahrt. Sie umfasst rund 2600 vorwiegend hebräische Drucke und 211 hebräische Handschriften. Die Sammlung zeichnet sich durch eine grosse Anzahl seltener Ausgaben oder Abschriften von Siddurim und Machsorim aus.²

Moritz Heidenheim entstammte der Familie des Wormser Kantors Heinrich Heidenheim und begann nach Volksschule und Gymnasium die Ausbildung zum Rabbiner. Nach seinem Studienabschluss in Giessen konvertierte er zum Christentum und studierte in London anglikanische Theologie. In dieser Zeit begann er sich für hebräische Handschriften zu interessieren. Insbesondere das Interesse für die samaritanische Tradition begleitete ihn von da an bis an sein Lebensende. Er edierte und kommentierte als erster den Kommentar des Samaritaners Marqah aus dem 4. Jahrhundert und ausgewählte Stücke der samaritanischen Liturgie.³ 1864 gelangte Heidenheim als Kaplan an die anglikanische Gemeinde in Zürich, wo er 25 Jahre lang Gemeindearbeit leistete. Im selben Jahr habilitierte er sich an der Universität Zürich und wirkte als Privatdozent für Altes Testament an der Theologischen Fakultät. Als christlicher Theologe unter-

* Dr. phil. *Olivia Franz-Klauser*, Langmauerstr. 66, CH – 8006 Zürich.

1 Ms. P 2166–2168 f.

2 Katalog zur Sammlung auf www.heidenheim.ch.

3 *Bibliotheca Samaritana II. Die samaritanische Liturgie (eine Auswahl der wichtigsten Texte) in der hebräischen Quadratschrift aus den Handschriften des Britischen Museums und anderen Bibliotheken*, herausgegeben und mit Einleitung, Beilagen, Übersetzungen der schwierigsten Texte und Scholien versehen von Dr. M. Heidenheim, Leipzig 1885. *Bibliotheca Samaritana III. Der Commentar Marqah's des Samaritaners. Bücher I, II und IV und Auszüge aus den Büchern III und VI, in der hebräischen Quadratschrift nebst Einleitung, Übersetzung, Noten und Appendices*, herausgegeben von Dr. M. Heidenheim, Weimar 1896.

strich Heidenheim die Notwendigkeit, rabbinische und samaritanische Texte mit dem Neuen Testament und der christlichen Literatur zu vergleichen; er blieb damals aber mit diesem heute selbstverständlichen Anliegen weitgehend ungehört.

Heidenheims Ausbildung zum Rabbiner, sein religionsgeschichtliches Interesse und seine Tätigkeit als christlicher Theologe führten dazu, dass Heidenheim sich im Laufe seines Lebens viele Handschriften und Bücher der jüdischen Traditionsliteratur wie auch anderer Sachgebiete kaufte. Seine Privatbibliothek bestand am Ende seines Lebens aus über 3000 Büchern in 25 verschiedenen Sprachen, die nach seinem Tod in die damalige Stadtbibliothek gelangten. Allein dieser Sammlung ist es zu verdanken, dass der Nachlass des von seinen Zeitgenossen unverstandenen und kinderlos verstorbenen Gelehrten überhaupt aufbewahrt wurde.

Der Nachlass von Moritz Heidenheim ist ungeordnet und enthält neben Vorlesungsskripten und Entwürfen zu Publikationen eine Unmenge an Notizheften und –zettel mit Abschriften hebräischer, samaritanischer und auch einiger griechischer Handschriften. Es finden sich auch hebräische Handschriften, die mit Moritz Heidenheim – soweit ich sehe – nichts näheres zu tun haben: zwei Bündel Rabbinatskorrespondenz aus dem 18. Jahrhundert aus dem elsässisch-süddeutschen Raum und ältere handschriftliche Texte zum Schächten.⁴ Unter der Korrespondenz in Deutsch, Englisch, und Italienisch sind 39 Briefe in Jüdisch-Deutsch von Interesse, sowie vier rabbinische Geleitschreiben in hebräischer Sprache, ausgestellt vom Oberrabbiner Jakob Koppel Bamberger (1785–1864). Was am Profil dieses Nachlasses auffällt, ist die Tatsache, dass darin Heidenheims Leben als Handschriftenforscher und als Jude dokumentiert ist sowie seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Theologe; seine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit als Kaplan der anglikanischen Kirche hat im Nachlass hingegen keine Spuren hinterlassen. Bei den Familienbriefen fällt auf, dass sie mit dem Tod der Mutter abreissen, obwohl der Inhalt sämtlicher Briefe nahelegt, dass die Korrespondenz zwischen den Geschwistern auch nach dem Tod der Mutter weitergeführt wurde.

Ebenfalls bemerkenswert ist es, dass Heidenheim die Schreiben seines Rabbiners aufbewahrt hat, dass aber sämtliche Zeugnisse und Urkunden seiner bürgerlichen Existenz und seiner akademischen und christlichen

4 Einer dieser Texte ist betitelt: „Im Todesfall an meinen Bruder in Mannheim senden.“ Er stammt spätestens aus dem 18. Jh. Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms. P 2168 g. Abraham Heidenheim (1831–1905) lebte bis zu seinem Tod in Mannheim – die Handschrift wurde ihm offensichtlich nicht zugestellt.

Ausbildung, auf die er grossen Wert legte, fehlen. Ob diese Auswahl die seine ist und ob sie gewollt oder zufällig ist, wissen wir nicht.

Im folgenden werden zwei der rabbinischen Schreiben vorgestellt und in ihrem historischen Kontext beleuchtet.⁵

Gutachten aus dem Jahr 1844

Material: Papierbogen, weiss vergilbt, gefaltet, ohne Wasserzeichen, 20,5 x 16,5 cm.

Beschreibstoff: braune Tinte.

Schriftspiegel: 14 x 15 cm; der Bogen ist nur auf der Vorderseite beschrieben.

Schrift: Aschkenasische Kursive.

Siegel: Dunkelroter Siegellack, rechts unterhalb des Textes, 2,5 x 2 cm. Das Siegel zeigt zwei gekreuzte (Oliven)-Zweige und darüber einen Ölkrug. Die Schrift am äusseren Rand lautet:

Zwischen Krug und Schrift rechts: יְהוָה נָא בְּבִנְיָם, links: אָבֶד דָּקָקוֹ.

Deutsch: Jakob Koppel Bamberger ha-Levi, Gerichtsvorsitzender in der Heiligen Gemeinde Worms.



5 Für die freundliche Hilfe bei der Entzifferung und Interpretation einzelner Wörter und Abkürzungen und das kritische Gegenlesen danke ich Lic. phil. Michel Bollag, Zürich, Dr. Uri Kaufmann, Dossenheim, Dr. Gaby Knoch-Mund, Bern, Yael Okun, Jerusalem, Dr. Simone Rosenkranz-Verhelst, Luzern.

Transkription:

בָּסְדָ'

א דברי אמת וצדק ניתנו לכתוב שה"ה הבהיר כ"ה משה בן ה"ז ושׂו"ב כ"ה נפתלי הירש
 ב הידענאים מקהילתינו תמיד הנהיג את עצמו בדרך הישר בעניין אליהם ואדם
 ג ולא מט ממעגל הצדק והטוב מעוזו עד היום הזה; גם הוא ה"י אחד ממוני
 ד ילדי בני ישראל בבית הספר בקהילתנו, והי' זריז במלאתו מלאכת
 ה שמים זאת, כאשר נמצא בשעת המבחן בחורף העבר; והי' עומד
 ו במשמרתו זאת קרוב למשך זמן שנה אחת. ובתווך זמן זה ירד ג"כ
 ז בתמידות לפני החיבת בשוי"ט והתפלל בביה"ם דפה. ולהיות
 ח שבזמן קרוב יפִּירְדּ מכאן לפִּי מאמרו, נתתי לו מכתבי זה
 ט לעודות ולראוי, ונשנה ממני במכח ולשון אשכנזי, כתוב וחתום
 י מאתי. הבה"ח פק"ק ווירמיישא כ"ט לספרה ברב"ת הברכה לס"ק
 יא יעקב קאפִּיל ב"ב הלוּי
 יב חבק"ק הנ"ל ומדינה יע"א
 יג

Erläuterungen:

א בס"ד : בסיעתא דشمיא
 ב שה"ה : שהוא הדין ; הבהיר : הבהיר ; כ"ה : כבד הרבה ; ש"ז : שליח צבור ; שׂו"ב : שוחט ובודק
 ג אלצים : אליהם
 ד ה"י : היה
 ה ה"י : היה
 ו ה"י : היה
 ז ג"כ : גם כן
 ח שוי"ט : שבת ויום טוב ; ביה"ם : בית המדרש
 י ראי"ה : ראייה
 יא הבה"ח : הבא על החותם ; פק"ק : פה קהילת קודש ; ב"ט לספרה ברב"ת :
 29. Tag der (Omer-)zählung 604 = 14. Ijar (4. Mai) 1844
 יב ב"ב : במנברגר
 יג חבק"ק : חונה בקהילה קדושה ; הנ"ל : הנזכרה למעלה ; יע"א : יגן עליה אליהם

Übersetzung:

- 1 Mit Gottes Hilfe
- 2 Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit sind uns auferlegt zu schreiben, weil es das Gesetz ist. Der Talmudschüler, der geehrte Rav Mosche, Sohn des Gemeindeboten sowie Schächters und Beschauers, des geehrten Rav Naftali Hirsch
- 3 Heidenheim von unserer Gemeinde, hielt sich immer auf dem Weg, der in den Augen Gottes und der Menschen recht ist.
- 4 Und er wich nie aus dem Kreis der Gerechtigkeit und des Guten bis zum heutigen Tag. Auch war er einer der Lehrer der
- 5 Kinder der Söhne Israels in der Schule unserer Gemeinde. Er war tüchtig in seiner Arbeit, Himmels-

6 arbeit ist es, als er sich in der Stunde der Prüfung befand im vergangenen
7 Winter. Er stand in diesem
7 seinem Dienst beinahe für die Dauer eines Jahres. Und in dieser Zeit trat
8 er auch hinab
8 mit Beständigkeit vor das Vorlesepult am Schabbat wie am Feiertag und
9 betete in der hiesigen Schul. Weil er sich
9 in naher Zeit von hier trennen wird, wie er sagt, gab ich ihm dieses mein
10 Schreiben
10 zum Zeugnis und zum Beweis; es wurde von mir in ein Schreiben in
11 deutscher Sprache übertragen, geschrieben und gesiegelt
11 von mir. Der Folgende unterzeichnet hier in der heiligen Gemeinde War-
misa, 29. der (Omer-) Zählung 604, Segen, entsprechend der kleinen
Zählung (4. Mai 1844).
12 Jakob Koppel Bamberger ha-Levi,
13 niedergelassen⁶ in der oben genannten heiligen Gemeinde und im Umkreis.
Möge Gott sie beschützen.

Gutachten aus dem Jahr 1850

Material: Papierbogen weiss vergilbt, gefaltet, ohne Wasserzeichen, 21 x 16,5 cm. Aufschrift auf der Rückseite: Oberrabbiner Bamberger, Worms.

Beschreibstoff: Braune Tinte.

Schriftspiegel: 19 x 15 cm.

Siegel: Dunkelroter Siegellack, unterhalb des Textes in der Mitte, leicht beschädigt, 2,5 x 2 cm. Text des Siegels wie oben.

6 In diesem Zusammenhang vielleicht eher: als Rabbiner tätig.

Transkription

	בס"ד
א	דברי אמת ניתנו לכתוב ולהודיע, וביוור לtowerת אנשים מחזיקים בתורת
ב	ד', הולכים בדרך והטוב ומתחמץ בתשוקתם לרוות נפשם בכרם
ג	ד' למצו דברי חפץ בציצים ופרחים לתורה ודוח'ל להועל
ד	לעצמם ולאחרים; לזאת באתי להעיר בזה עלי
ה	מו"ז הבח' התורני תלמידי כהר"ר משה הידענחים בן
ו	הש"ז ושוו"ב כהר"ר נפתלי המ' הירש הידענחים מקהלהנו
ז	/ע"פ מבקשו/ אשר הי' כבר ימים רבים מלמד להועל
ח	לתשבר' ולמד אצל ב"ג פר"ת ובפירושי תנ"ך, ותמיד
ט	יגע עצמו ביגעה רבה ע"ד שאז"ל יגעת ומצאת
י	תאמן ובקידה הרואין. והנהגו היהת תמיד בדרך
יא	הישר והטוב. גם התחלה ללמידה בפוסקים ב"ד
יב	והנה עתה נשאו רוחו לילך במדרש האוניברסיטאט
יג	בגיענסען למד שמות חכמוות חיצוניות הנצרכים
יד	בזמןנו להתלמידים מסווג זה, ואין ספק שגם שמה
טו	גם לאחר חיזורתו יתמן לימודו ויעשה תורהו עיקר
טו	להרחבתו לו הדרך ויחזק בחוותו בכל עוז
יז	לזאת המעוזר והמסיעו למן גיע לחדלית
יח	מבקשו לדבר טוב יחשב לו ושבמ"ה. הבחה"ח
יט	פרק"ק ווארמס כ"א מרוחשון התרי"א לב"ע
כ	יעקב קאפיל ב"ב הלוי
כא	חבק"ק הנ"ל והגליל יע"א
כב	

Erläuterungen:

א	ב"ד: בסיעתה דשמייא
ג	ד' = ה': השם
ד	ד' = ה': השם; דח'ל: דחכמים זכרון לברכה
ו	מו"ז: מוביל כתוב זה; הבח'': הבחור; כהר"ר: כבוד הרב רב
ז	ש"ז: שליח ציבר; שוו"ב: שוחט ובודק; ה"מ: המcona
ח	ה'': היה
ט	תשבר'': תינוקות של בית רבנן; ב"ג: בגמרה; פר"ת: פירוש רשי ותוספות
	תנן"ך: תורה נבאים כתובים
י	ע"ד: על דרך שאז"ל: שאמרו זכרונם לברכה
	יא הרואין: הרואין
יב	י"ד: יורה דעתה
יט	שכמ"ה: שכרו כפול מן השמים; הבחה"ח: הבא על החתום
כ	פרק"ק: פה קהילת קודש; כ"א מרוחשון התרי"א: [1850] 21. Marcheschwan 611
	לב"ע: לבריאות עולם
כא	ב"ב: בمبرגר
כב	חבק"ק: חונה בקהילה קדושה; הנ"ל: הנזכרה לעלה; יע"א: יגן עליה אלהים

Übersetzung:

7 Vgl. Zeile 11f.

8 Vermutlich bedeuten die Schrägstriche „wegzulassen“, vgl. Zeile 19.

9 Vgl. dazu bMeg 6b, wo von drei Arten von Menschen berichtet wird, von denen nur derjenige, der sich abmüht und dabei auch etwas herausfindet, glaubwürdig ist.

10 Vgl. oben, Gutachten aus dem Jahr 1844, Zeile 3.

11 Yore De'a (deutsch: er lehrt Erkenntnis) ist der zweite Teil des ritualgesetzlichen Teiles des Kodex *Arba'a Turim* von Jakob b. Ascher (um 1269-1343) und, ihm folgend, des *Schulchan Arukh* von Josef Karo (1488-1575). Moritz Heidenheim besaß die Augsburger Ausgabe der *Arba'a Turim* von 1540, eines der ersten in Deutschland gedruckten hebräischen Bücher: ZBZ Heid 2298, vgl. dazu MOSCHE ROSENFELD, *Der hebräische Buchdruck in Augsburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, London 1985, S. 39 Nr. 50.

17 um sich den Weg durch sie zu weiten, und dass er mit ganzer Kraft an
18 seiner Rechtschaffenheit festhalten wird.
18 Dazu [möge] sein Helfer [?] und sein Unterstützer [?] [ihm beistehen],
19 damit er sein
19 erstrebtes Ziel erreicht. Zum Guten möge es ihm angerechnet werden und
20 sein Lohn vom Himmel zweifach sein. Der Folgende unterzeichnet
20 hier in der heiligen Gemeinde Worms, 21. Marcheschwan 5611 nach
Erschaffung der Welt (27. Oktober 1850)
21 Jakob Koppel Bamberger ha-Levi,
22 niedergelassen¹² in der oben erwähnten heiligen Gemeinde und Bezirk.
Möge Gott sie beschützen.

Sprache und Kontext

Die beiden Schreiben sind in aschkenasischer Kursive abgefasst, jener Schrift, die für Anlass, Ort und Zeit zu erwarten ist. Entsprechend wurde dem Beschreibstoff und der Schrift wenig Beachtung geschenkt. Die Gutachten sind nicht mit besonderer Sorgfalt hergestellt und wurden auf dünnes, schlichtes Papier geschrieben.

Die Gutachten stammen aus einer Zeit, in der sich die moderne hebräische Sprache erst zu entwickeln begann. Die Schwierigkeit, die sich daraus für den Verfasser eines nicht nur religiösen Textes in der Mitte des 19. Jahrhunderts ergab, zeigen sich in den sprachlichen Wendungen, die der Traditionsliteratur entnommen oder an sie angelehnt sind. Das Schreiben enthält wohl Ausdrücke des täglichen Lebens, ist jedoch noch immer stark von biblischen Ausdrücken und religiösen Vorstellungen geprägt. Wendungen wie *nicht aus dem Kreis der Gerechtigkeit weichen* und *für die Tora blühen* für die Umschreibung eines tugendhaften und gottgefälligen Lebens und die Würdigung der Unterrichtstätigkeit als *Himmelsarbeit* zeigen diese Eigentümlichkeit. Die weltliche Bildung, die sein Talmudstudent an der Universität zu erwerben gedachte, umschreibt Bamberger mit dem rabbinischen Ausdruck der *äusseren Weisheiten* (bzw. *externen Wissenschaften*); ein Sammelbegriff für alle weltliche Bildung, die mit der jüdischen Religion nichts zu tun hat und ausserhalb der Lehrhäuser gelehrt wird. Die Bezeichnung der Gemeinde Worms folgt im ersten Schreiben der mittelalterlichen Benennung *Warmaisa*, während im zweiten Schreiben der moderne Name Worms verwendet wird.

Beide Schreiben sind mit dem aramäischen Ausdruck **בסיועה דשמייא: בס"ד** (*mit der Hilfe des Himmels*) überschrieben. Im Schreiben aus dem Jahr 1844

12 Vgl. oben Anm. 6.

findet sich zudem die Relativpartikel 'ה (de-) in der Wortverbindung **ה'פָה** (de-poh), übersetzt mit der *hiesigen Synagoge*.

Die Nennung der Personen erfolgt in beiden Gutachten mit dem hebräischen Namen. Dagegen wird Heidenheims Vater in den Akten des Stadtarchivs Worms stets als Heinrich Heidenheim erwähnt und in der Literatur findet er sich auch unter diesem Namen.¹³ Auf dem Grabstein¹⁴ jedoch und in den Schreiben des Rabbiners wird er Hirsch Naftali genannt. In der persönlichen Unterschrift nennt er sich mit allen drei Vornamen, wobei er *Heinrich* immer mit *H'ch* abkürzt.¹⁵ Moritz Heidenheim wird in den Schreiben des Rabbiners Mosche genannt und die religiösen Bücher, die er in dieser Zeit erwarb, signierte er ebenfalls so. Seine Familie hingegen schrieb ihn mit Moritz an und im staatlichen Geburtsregister ist er auch so eingetragen.¹⁶

Eine besondere Erwähnung verdient das Datum des ersten Schreibens, das nicht nur in der üblichen religiösen Jahreszählung gegeben ist, sondern das Datum statt mit Tag und Monat des jüdischen Kalenders mit der Omerzählung angibt. Die Omerzählung beginnt am Abend des 2. Pessachtagen, am 16. Nissan (Lev 23,15f). Von da an werden fünfzig Tage gezählt bis zum Wochenfest. So fiel der 29. Tag der Omerzählung, der 14. Ijar, im Jahr 1844 auf den 3. Mai. Die erwähnte kleine Zählung bedeutet das Weglassen der Tausenderzahl, in diesem Fall der 5. Dies ist die übliche Jahresangabe in Handschriften. Im zweiten Schreiben gibt Bamberger das Datum nach der grossen Zählung an, das heisst, er schreibt den Tausender mit: 5611.

Der Verfasser des Schreibens, Jakob Koppel Bamberger (1785–1864) wirkte in Worms von 1824 an bis zu seinem Tod als Oberrabbiner. Er war streng orthodox und gilt als der letzte Rabbiner der alten Generation in ganz Westdeutschland.¹⁷ Er unterhielt lange Jahre eine eigene kleine Jeschiwa, während andere ähnliche Institutionen zu dieser Zeit eingingen. Dem Siegel wie auch seiner Unterschrift ist zu entnehmen, dass Bamberger ein Levit war.

13 SAMSON ROTHSCHILD, *Beamte der Wormser jüdischen Gemeinde*, Frankfurt 1920, S. 64.

14 Stadtarchiv Worms, Abt. 203, Nr. 45, Inventar des alten Friedhofs *Heiliger Sand*, Standort Nr. 2229.

15 Zentralbibliothek Zürich, Ms. P 2166, Brief vom 8. Februar 1854 und öfters.

16 Stadtarchiv Worms, Abt. 12, Geburtsregister 1824, fol. 43v.

17 Vgl. MICHAEL BROCKE & JULIUS CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, 2 Bde, München 2004, Bd. I, S. 165f.

Moritz Heidenheim (1824–1898), der in Bambergers Jeschiwa zusammen mit andern Wormser Rabbineranwärtern studierte – unter andern mit Abraham und Samuel Adler –, erhielt mehrere Schreiben von seinem Lehrer, die ihm Fortschritte im Studieren und in der Kunst des Schächtens attestieren und seine Arbeit als Lehrer in der Vorschule wie auch im Lehrhaus und als Vorbeter belegen.¹⁸ Moritz Heidenheim strebte, wie erwähnt, eine Rabbinerausbildung an. Da keins der Schreiben die damals übliche Bezeichnung für einen fertig ausgebildeten Rabbiner *מורנו* (*Morenu* – *unser Lehrer*) enthält, bleibt es offen, ob Heidenheim seine Rabbinerausbildung fertig abgeschlossen hatte, als er in Giessen zu studieren begann. Allerdings erhielt man die *Morenu* nur, wenn man verheiratet war, was auf Heidenheim zu jenem Zeitpunkt nicht zutraf. Die Bezeichnung *Rav* bedeutet in diesem Kontext lediglich eine Bezeichnung der Anerkennung.¹⁹

Das erste der vorliegenden Schreiben weist Moritz Heidenheim als Talmudstudenten aus, bescheinigt ihm einen tadellosen Lebenswandel sowie seine Tätigkeiten als Religions- und Hebräischlehrer und als Vorbeter in der Synagoge. In Worms, wo das Schreiben ausgestellt wurde, war das Schulwesen sehr fortschrittlich. Bereits seit 1825 besuchten jüdische, katholische und reformierte Kinder die gemeinsame Volksschule Worms.²⁰ Unterricht kann sich also nur auf den ergänzenden Religionsunterricht beziehen, der immer mit dem Erlernen der hebräischen Sprache verbunden ist.

Seit 1824 war Moritz Heidenheims Vater, Heinrich Heidenheim, in Worms nicht nur Gemeindediener und Schächter, sondern auch Vorbeter.²¹ Der Text des ersten Gutachtens legt nahe, dass Moritz Heidenheim seinen Vater gelegentlich vertrat oder sich mit ihm in die zu singenden Stücke teilte. Dass Heidenheim hierzu explizit zum Vorbeterpult hinabstieg – und nicht etwa hinauf – hat mit der baulichen Situation der Synagoge Worms zu tun, in der das Pult tatsächlich tiefer stand.²² Synagogenfussböden lagen gelegentlich tiefer, weil es nicht erlaubt war,

18 Die beiden andern Schreiben datieren aus den Jahren 1842, 1844–1845 und beziehen sich hauptsächlich auf Heidenheims Ausbildung als Schächter.

19 CARSTEN WILKE, „*Den Talmud und den Kant*“. *Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, Hildesheim 2003, S. 184.

20 GEORG RAMGE & PHILIPP SCHADT (eds.), *Festschrift zur Hundertjahrfeier der gemeinsamen Volksschule der Stadt Worms 1824–1924*, Worms 1924, S. 12.

21 ROTHSCHILD, *Beamte*, S. 64f.

22 Vgl. Stadtarchiv Worms, Abteilung 209, Nr. 3, Judaica, Abbildung Toraschrein und Lesepult.

das Gebäude hoch zu bauen. Zudem existiert die Überzeugung – sei es als Ursache oder Erklärung für die bauliche Anlage –, dass sich so Ps 130,1 „Aus den Tiefen rufe ich, Ewiger, zu Dir“, passender beten lässt.

Rabbinische Gutachten, die auch für nichtjüdische Empfänger gedacht waren, wurden oft auch in einer deutschen Version erstellt, wie es im ersten Gutachten erwähnt ist.²³ Daraus ist zu schliessen, dass auch das erste Gutachten trotz des Inhalts nicht nur eine innerjüdische Qualifikationsbestätigung war.

Aus dem zweiten Schreiben geht zudem hervor, dass Moritz Heidenheim bei Bamberger studierte, dass er eine Rabbinerausbildung anstrebte und hierzu an der Universität Giessen studieren wollte. Die akademische Bildung der Rabbiner entsprach nicht nur den Ansprüchen reformorientierter Kreise, sondern sie wurde auch von staatlicher Seite zuerst empfohlen und später gefordert.

Zum Zeitpunkt, als Moritz Heidenheim die Schreiben von seinem Rabbiner erhielt, stand Deutschland am Vorabend der Revolution beziehungsweise kurz danach. Die Ständegesellschaft wurde durch politische Strukturen der bürgerlichen Gleichheit aller Einwohner, ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion, abgelöst; in Worms gewann der jüdische Bürger Ferdinand Eberstadt 1845 die Bürgermeisterwahlen. Doch nicht nur das politische, auch das religiöse Umfeld befand sich in den 1840er Jahren in einem Zustand der Unsicherheit und der Veränderung. Jüdische Gemeinden suchten Wege, sich dem Kulturempfinden der Zeit anzupassen. Diese Bestrebungen gipfelten letztlich in der Frage, welcher Stellenwert der Bibel und der Traditionsliteratur beizumessen sei: Offenbartes Gotteswort oder historisch gewachsene Schriftgut. Deutsche Rabbiner – vorwiegend reformorientierte – trafen sich zu sogenannten Rabbinerversammlungen, um Reformvorschläge in Theorie und Praxis zu diskutieren. Orthodox eingestellte Rabbiner wie Jakob Bamberger, hielten sich von diesen Versammlungen fern. Bamberger verfasste sogar eine Gegenschrift.

In der Rabbinerausbildung wurden die Reformbestrebungen besonders deutlich: Bis anhin umfasste die talmudische Ausbildung 10 Jahre Studium, privat zu Hause oder an einer Jeschiwa. Man begann im Alter der religiösen Mündigkeit, mit 13 Jahren und erhielt mit ca. 23 Jahren die Ernennung (Ordination?) zum *Morenu*, sofern man verheiratet war. Mit der Forderung nach einer zusätzlichen akademischen Ausbildung verlängerte sich die Rabbinerausbildung um viele Jahre, da ja auch das Abitur gemacht

23 Vgl. WILKE, *Talmud und Kant*, S. 171f.

werden musste. Zacharias Frankel (1801-1875) beispielsweise, der Begründer des Konservativen Judentums, besuchte das Gymnasium erst mit 24 Jahren.²⁴ Jüngere Rabbinatsanwärter wie Moritz Heidenheim besuchten das Gymnasium anschliessend an die Volksschule zusammen mit ihren Altersgenossen und erwarben die rabbinische Ausbildung, sofern sich dazu Gelegenheit bot, teilweise nebenher. Dies gelang wohl nur denjenigen, denen der Wissenserwerb keine Mühe bereitete. Der verbleibende Rest talmudischer Bildung wurde nach dem Abitur erworben. Hatten sich die Rabbineranwärter auf diese Weise Abitur und Ernennung zum *Morenu* erworben, besuchten sie eine Universität, wo sie sich meistens für christliche Theologie, orientalische Sprachen oder Philosophie einschrieben. Sie suchten sich dafür jene Universitäten aus, an denen der Doktorhut am bequemsten zu erlangen war; Giessen war eine dieser Universitäten. Doch auch hier bestand das Problem darin, das erworbene, durch die christliche Theologie und Geisteshaltung stark geprägte Wissen mit dem eigenen Hintergrund und mit der traditionellen Methode des Talmudstudiums in einer konstruktiven und wissenschaftlichen Methode zu vereinen.

Während ihrer Ausbildung waren künftige Rabbiner in der Mitte des 19. Jahrhunderts über ein Jahrzehnt ihres Lebens, der „innerbiografischen Konfrontation zweier Bildungswelten“²⁵ ausgesetzt; und nicht nur dies, sie hatten auch keine Vorbilder für die Bewältigung dieses Dilemmas. Jeder suchte seinen eigenen beschwerlichen Weg, und viele erreichten das anfänglich ins Auge gefasste Berufsziel nicht; viele Rabbinatskandidaten konvertierten zum Christentum, andere wurden Privatgelehrte und stürzten sich in lebenslange literarische Tätigkeit. Dies hatte zur Folge, dass um 1850 in Deutschland ein akuter Rabbinermangel bestand. Die Situation besserte sich erst mit der Eröffnung des ersten Rabbinerseminars in Breslau im Jahr 1854.

Die Schreiben des Rabbiners Jakob Bamberger für seinen Studenten Moritz Heidenheim, die im Nachlass erhalten blieben, dokumentieren zusammen mit Heidenheims handschriftlich verfasstem Lebenslauf²⁶ die Bildungsstationen, die ein Rabbinatskandidat im Vormärz durchlief. Heidenheim, der nach der Volksschule das Gymnasium in Worms besuchte, hatte in seiner Heimatstadt die seltene Gelegenheit, zur gleichen Zeit an einer Jeschiwa zu studieren. Offensichtlich gelang ihm der doppel-

24 WILKE, *Talmud und Kant*, S. 555.

25 WILKE, *Talmud und Kant*, S. 401, 433.

26 Staatsarchiv Zürich, U 104 c, Nr. 114, Lebenslauf datiert auf den 8. Oktober 1864.

te Wissenserwerb gut; der Rabbiner war zufrieden mit ihm. Noch ein halbes Jahrhundert später war in Worms bekannt, dass Moritz Heidenheim ein „ausgezeichneter“ Schüler gewesen sei.²⁷ Moritz Heidenheim lernte bei Bamberger jedoch nicht nur Talmud, sondern er wurde auch in die Schächtkunst eingeführt und schächtete als 20-jähriger selbstständig. Das Schreiben aus dem Jahr 1844 bestätigt seine Tätigkeit als Lehrer und erwähnt eine Prüfung, die er im Winter 1843/44 abgelegt hatte. Dies war vermutlich die – ebenfalls im Zuge der Reform des Judentums – staatlich geforderte Religionslehrerprüfung, die Heidenheim in Darmstadt ablegte.²⁸ Dass Moritz Heidenheim ein engagierter Lehrer war, geht auch aus einem Artikel hervor, den er in der Zeitschrift *Der Treue Zionswächter* zum Thema „Kind und Religion“ publizierte.²⁹ Nach dem Abitur widmete sich Heidenheim, wie er in seinem Lebenslauf schrieb, einige Jahre ausschliesslich rabbinischen Studien. Dies tat er nicht in Worms und deshalb gab ihm Bamberger wohl im Jahr 1844 ein Geleitschreiben mit, das ihm seine bisherigen Tätigkeiten und Studien bestätigte.

Im Hinblick auf die staatlichen Verordnungen bezüglich der Ämter in jüdischen Gemeinden, dokumentieren die Schreiben für Moritz Heidenheim, dass das Verbot, gleichzeitig als Schächter und als Lehrer zu wirken, mindestens in Worms nicht beachtet wurde. Auch Heidenheims Vater wirkte gleichzeitig als Schächter und als Lehrer.³⁰

Am 31. Oktober 1850 immatrikulierte sich Moritz Heidenheim an der Universität Giessen in Philosophie, wobei er die Bezeichnung „stud. jud. theol.“ erhielt. Zwei Wochen zuvor hatte ihm Jakob Bamberger ein weiteres Schreiben ausgestellt. Da keine deutsche Übersetzung erwähnt ist, war es wohl kaum für die Universität bestimmt. Da es den Begriff *Morenu* nicht enthält und Heidenheim zu diesem Zeitpunkt auch nicht verheiratet war, war es möglicherweise eine Art Zwischenzeugnis, das auf jeden Fall deutlich macht, dass Heidenheim eine Tätigkeit als Rabbiner anstrebte und zu diesem Zweck an der Universität Giessen studieren wollte.

Bereits ein Jahr später, am 9. August 1851, wurde Heidenheim in Giesen zum *Doktor der Philosophie* promoviert. Die Prüfung, die er über speku-

27 SAMSON ROTHSCHILD, in: *Allgemeine Zeitung des Judentums* 82 (1918), Nr. 52, S. 3.

28 Ebenda.

29 Die Vorschule des israelitischen Religionsunterrichtes wie sie ist, und wie sie sein sollte!, in: *Der Treue Zionswächter* 5 (1849), S. 243–245.

30 Vgl. Staatsarchiv Darmstadt, EA 3, Nr. 8/8. Den Hinweis auf dieses Dokument verdanke ich Uri Kaufmann.

lative Philosophie ablegte, bestand er *cum laude*.³¹ Obwohl im Laufe des 19. Jahrhunderts ein dreijähriges Studium für die philosophische Richtung üblich wurde, war es Rabbinatsanwärtern manchmal gestattet, das Pensum in einem Jahr zu absolvieren.³² Nach der Promotion vertiefte Heidenheim seine Kenntnisse ein Semester lang an der Universität Würzburg, wo er auch als Hauslehrer arbeitete.

Moritz Heidenheim hatte es geschafft, in vergleichsweise kurzer Zeit die bürgerliche, rabbinische und akademische Bildung zu erwerben, die er für sein Berufsziel Rabbiner benötigte. Er war nun 28 Jahre alt. Statt jedoch in der ihm vom Rabbiner attestierte Treue zu den Talmudstudien zurückzukehren oder die ihm angebotene Stelle als Hauslehrer in Würzburg weiter zu bekleiden,³³ tat er etwas Unerwartetes: Er nahm ein Schiff und fuhr nach London, wo er von 1856 an am King's College anglikanische Theologie studierte. 1859 wurde er ordiniert und arbeitete einige Jahre lang in verschiedenen Londoner Kirchengemeinden. Die Konfrontation der beiden Bildungswelten zeitigte Folgen. Die Vorlesungen in christlicher Theologie und die Auseinandersetzung mit Baruch Spinoza hatten Moritz Heidenheim, wie er später selbst betonte, dazu bewogen, den christlichen Glauben anzunehmen. Er verbrachte sein Leben als christlicher Theologe und Wissenschaftler, ohne jedoch das Studium der jüdischen Traditionsliteratur jemals zu vernachlässigen. Seine Privatbibliothek und seine Publikationen legen davon Zeugnis ab, mit welchem Enthusiasmus er seine religionswissenschaftlichen und theologischen Studien betrieb und dass der Ausgangspunkt für seine Interpretationen stets die jüdischen Quellen waren. Rabbiner Bamberger, der grosse Hoffnungen in seinen Talmudstudenten gesetzt hatte, behielt in einem Punkt recht: Die Themen, die Heidenheim für seine Studien wählte, bearbeitete er mit grosser Hingabe, und er scheute keine Mühe, die entsprechenden Referenzstellen in der rabbinischen und samaritanischen Literatur zu finden.

Die rabbinischen Gutachten im Nachlass von Moritz Heidenheim veranschaulichen die Bildungsstationen eines Rabbinatsanwärters im Vormärz. Der weitere Lebenslauf von Moritz Heidenheim verdeutlicht, welche Schwierigkeiten mit diesem Bildungsgang verbunden waren und auf welche Weise ein einzelner Mensch, diese zu bewältigen suchte.

31 Universitätsarchiv Giessen, Sitzungsprotokoll der Phil. Fakultät, Phil C 5, Bd. 1, Eintrag vom 9. August 1851.

32 WILKE, *Talmud und Kant*, S. 549.

33 Zentralbibliothek Zürich, Ms. P 2166, Schreiben aus Würzburg vom März 1852.